

Hochmoore und weiterer Sonderstandorte, zum Beispiel in Flussauen, zu 90 Prozent mit einem mehr oder weniger dichten Waldkleid bedeckt wäre, finden sich nach wie vor im heutigen Wald erhebliche Teile der Lebensgemeinschaften und Arten ursprünglicher Landschaft.

Es sind beeindruckende Zahlen, die der Wald hier zu bieten hat. Fast die Hälfte der in Deutschland beheimateten 2728 Arten von Farn- und Blütenpflanzen lebt in Wäldern, jede dritte Art hat dort den Schwerpunkt ihres Vorkommens. In der Bundesrepublik finden sich über 4000 Großpilzarten, mehr als 1000 sind in ihrem Bestand gefährdet. Der überwiegende Teil von ihnen lebt im Wald, wo Pilze eine wichtige Rolle beim Abbau von Holz sowie als Symbionten der Waldbäume spielen. Die Zahl der Tierarten und ihre Individuendichte ist im Wald größer als in jedem anderen terrestrischen Lebensraum. Von den rund 40 000 Tierarten in Deutschland – davon etwa 30 000 Insekten – finden sich etwa 6800 allein in Buchenwäldern, der typischen natürlichen Vegetationsform unserer Heimat.

Wälder haben aber nicht nur eine zentrale Bedeutung für die Sicherung waldspezifischer Lebensgemeinschaften, sie berühren auch ganz direkt das Leben der Menschen. Ein immer größerer Anteil unseres Trinkwassers stammt aus den Wäldern. Gesunde Wälder reinigen die Luft, sorgen für ein ausgeglichenes Kleinklima, verhindern Bodenabträge und Lawinen, schützen vor Emissionen und können in begrenztem Umfang anthropogene Umweltbelas-

tungen sogar absorbieren. Immer bedeutender wird angesichts der drohenden Klimakatastrophe die Fähigkeit der Wälder, Kohlendioxid mittel- und längerfristig zu binden.

Dennoch wäre Waldschutz durch ganzflächigen Nutzungsverzicht die falsche Sichtweise. Denn gerade naturnah bewirtschaftete Wälder stellen den wichtigsten einheimisch zu produzierenden und nachwachsenden Rohstoff zur Verfügung: das Holz. Und bewirtschaftete Wälder sichern Arbeitsplätze im ländlichen Raum. Der BN sagt deshalb ein klares Ja zur Waldwirtschaft.

Er fordert aber, dass dabei die Ziele des Ressourcenschutzes gesichert werden. Der Verzicht auf die Nutzung einzelner Bäume, von Naturwaldreservaten und Nationalparks muss selbstverständlicher Teil eines nachhaltigen Gesamtnutzungssystems sein. Seit zwei Jahrhunderten folgt die deutsche Forstwirtschaft dem Leitbild, nicht mehr Holz zu nutzen als in den Wäldern nachwächst. Doch diese Form der forstlichen Nachhaltigkeit reicht heute nicht mehr aus. So fordert etwa die Helsinki-Resolution 1993, dass die »nachhaltige Bewirtschaftung die Betreuung von Waldflächen und ihre Nutzung, welche die biologische Vielfalt, die Produktivität, die Verjüngungsfähigkeit, die Vitalität und die Fähigkeit gegenwärtig und in Zukunft wichtige ökologische, wirtschaftliche und soziale Funktionen auf lokaler, nationaler und globaler Ebene zu erfüllen, erhält und anderen Ökosystemen keinen Schaden zufügt«.

Der Bund Naturschutz sieht die Bewirtschaftung der heimischen

**Der Wald liegt den Deutschen am Herzen. Der Rohstoff Holz erfreut sich ungebrochener, sogar zunehmender Beliebtheit. Doch zwischen dem Gernhaben von Bäumen und dem Verwenden von Holz steht das Umschneiden von Bäumen. Wie die Menschen zu diesem Themenkomplex stehen, wurde in einer Befragung der westdeutschen Bevölkerung erfasst. Bernhard Pauli und Michael Suda stellen die wichtigsten Ergebnisse vor.**



Foto: Suda

**I**st ein Wald etwa nur zehntausend Klafter Holz? Oder ist er eine grüne Menschenfreude? (Bert Brecht) Befragt man die deutsche Bevölkerung nach ihrer Einstellung zu Umwelt und Natur, so bezieht sie im internationalen Vergleich eine extreme Position. Umweltprobleme werden von den Menschen als besonders wichtig eingestuft, die persönliche Betroffenheit ist hoch. Der allgemeine Tenor lautet: Man sollte sich mehr Sorgen machen. Zwei von drei Menschen glauben, dass Eingriffe in die Natur die Umweltprobleme verschlimmern. Als Verursacher identifizieren sie immer häufiger sich selbst. Wir treffen auf ein kollektives schlechtes Gewissen, aus dem sich die Forderung ableitet, einer weiteren Zerstörung der Umwelt Einhalt zu gebieten. Diese Haltung findet sich auch, wenn die Menschen an den Wald denken.

#### Die grüne Gegenwart

Trotz einer zunehmenden Entfremdung von der Urproduktion besteht in der Bundesrepublik eine starke emotionale Bindung zum Wald. Er stellt in der Gedankenwelt der Menschen ein zentrales Symbol dar, um die für sie bedeutsame Natur greifbar zu machen. Laut Befragung haben neun von zehn Befragten das Gefühl, »im Wald der Natur am nächsten zu sein«.

Die Waldsterbensdebatte führte den Menschen drastisch vor Augen, dass ihr »Naturbild Wald« Gefahr läuft, durch menschliches Handeln zerstört zu werden. Als Gegenreak-

## Waldeslust, Waldesfrust

tion entwickelte sich ein Bewusstsein, das gefährdete Ökosystem Wald zu schützen. »Der Wald braucht den Schutz des Menschen«, dieser Aussage stimmen heute über 90 Prozent der Bevölkerung zu.

Ob die Menschen Holznutzung in den Wäldern akzeptieren, hängt in erheblichem Umfang davon ab, ob sie darin eine Gefährdung oder eine »zusätzliche Belastung« für den Wald sehen. Wie eng dieser Handlungsrahmen ist, zeigt sich bei Fragen, die die ökonomischen Dimensionen des Waldes betreffen. Sechs von zehn der Befragten lehnen eine Privatisierung der Staatswälder ab, sieben von zehn stehen einer Rationalisierung der Waldarbeit kritisch gegenüber. Die zunehmende ökonomische Ausrichtung der Forstwirtschaft stößt bei einer deutlichen Mehrheit der Bevölkerung auf Widerspruch.

#### Mehr Naturschutz!

Gegenüber der Forstwirtschaft und insbesondere gegenüber dem Holzeinschlag besteht ein Akzeptanzdefizit. So glaubt beispielsweise eine absolute Mehrheit von 53 Prozent nicht daran, dass die Wälder in Deutschland nachhaltig bewirtschaftet werden. Viele Menschen machen die Forstwirtschaft für ökologische Probleme im Wald verantwortlich. So ist es nicht verwunderlich, dass sich drei von vier Befragten für einen stärkeren Einfluss der Umweltorganisationen auf die Bewirtschaftung des Waldes aussprechen und sechs von zehn eine Stilllegung von zehn Prozent der Waldfläche zugunsten des Naturschutzes begrüßen würden.

#### Differierende Denkmuster

Was die Gesellschaft über den Wald und seine Nutzung denkt, hängt in entscheidendem Maße davon ab, welche Vorstellung die Menschen über das Verhältnis Mensch und Natur im Kopf haben. Drei typische Anschauungsweisen herrschen vor:

Der »befürwortende Typ«, dessen Anschauungsweise bei etwa 25 Prozent der Bevölkerung zu finden ist, sieht in der Forstwirtschaft und der Holznutzung keine Gefahr für den Wald. Einen ernsthaften Konflikt zwischen Ökonomie und Ökologie im Wald kann er nicht erkennen. Ein Nutzungsverzicht, um den Wald zu »schützen«, kommt für ihn nicht in Betracht. Mit der gegenwärtigen Situation ist er insgesamt zufrieden.

Im Gegensatz dazu steht die Sichtweise des »kritischen Typs«, dem etwa 30 Prozent der westdeutschen Bevölkerung zuzuordnen sind. Seiner Ansicht nach sollte der Mensch dem Wald fern bleiben. Das Ökosystem ist zu labil, um eine Nutzung durch den Menschen ohne Schaden zu überstehen. Jede Holznutzung führt deshalb zwangsläufig dazu, dass der Wald irreparabel geschädigt wird. Als logische Folge sieht er in der Verwendung von Holz auch keinerlei ökologischen Wert. Für ihn stellt die Verwendung anderer Produkte wie Aluminium und Plastik eine sinnvolle Form des Waldschutzes dar.

Der dritte, »besorgte Typ«, dem 40 Prozent der Bevölkerung zugeordnet werden können, zeichnet sich in erster Linie durch eine große Sorge um den Fortbestand der Wälder aus. Deshalb steht er der Forstwirtschaft und

der Holznutzung mit gemischten Gefühlen gegenüber. Einerseits misst er dem nachwachsenden Rohstoff Holz große Bedeutung zu, andererseits hat für ihn der Schutz des Waldes absolute Priorität. Für ihn gilt das Motto Ökologie vor Ökonomie. Für Vertreter dieses Typs wäre eine Nutzung, die über eine Pflege des Waldes nicht hinausgeht, die beste Alternative.

#### Schlachthausparadox

Die Gesellschaft hat gegenüber dem Produkt Holz eine überwiegend positive Einstellung: Holz strahlt Wärme aus, ist ein gesunder Baustoff und wird als wichtigster nachwachsender Rohstoff angesehen. Im Bewusstsein der Menschen zeigt sich jedoch eine gedankliche Entfremdung zwischen dem Produkt und der Produktion. Die Forstwirtschaft wird nicht mehr als Bindeglied zwischen Wald und Holz gesehen. Dieses Phänomen wurde von uns als »Schlachthausparadox« beschrieben: Die Kuh auf der Weide, das Steak auf dem Teller werden positiv assoziiert. Das erforderliche Schlachthaus jedoch gedanklich ausgeblendet oder mit negativen Aspekten in Verbindung gebracht.

Die Menschen sind sich der Handlungskonsequenzen nicht bewusst, die eine ablehnende Haltung gegenüber einer Holznutzung bedeutet. So führt diese Haltung gegenüber der inländischen Holznutzung entweder zu einer verstärkten Verwendung von Substitutionsprodukten, wie Kunststoffen, Aluminium oder Beton, oder das Holz wird aus anderen Ländern mit deutlich geringeren Nutzungsstandards importiert. Scheinbare Konflikte werden also nicht gelöst, sondern ohne die Auswirkungen zu bedenken räumlich und inhaltlich verlagert. In letzter Konsequenz zeigt das Meinungsbild, dass der Gedanke einer nachhaltigen Entwicklung, die immer die Nutzung natürlicher Systeme beinhaltet, großen Teilen der Bevölkerung nach wie vor fremd ist.

Künftig sind die Umweltorganisationen und die Forstwirtschaft aufgerufen die ökozentristisch geprägte »Waldstimmung« der Menschen, die in einer Ablehnung der Holznutzung eine umweltverträgliche Handlungsweise sieht, durch eine Sichtweise zu ersetzen, welche den Wald und seine Nutzung wieder miteinander verknüpft.

In diesem Sinne beantworten wir die Frage von Bert Brecht so: »Ein Wald ist zehntausend Klafter Holz und eine grüne Menschenfreude«.

#### Die Autoren

Bernhard Pauli ist wissenschaftlicher Mitarbeiter, Prof. Dr. Michael Suda ist Leiter des Lehrstuhls für Forstpolitik und Forstgeschichte der TU München. Die repräsentative Befragung wurde im Sommer 1998 unter der Bevölkerung Westdeutschlands durchgeführt und von der Bayerischen Staatsforstverwaltung finanziert.



#### Übrigens...

Buchen, die man alt werden lässt, bekommen den sogenannten Rotkern, ein einwandfreies, bunt gefärbtes Holz. Es ist ideal geeignet für individuelle Möbelstücke. Fragen Sie doch mal bei Ihrem Schreiner nach Buchen-Rotkernholz. Das schafft Akzeptanz für alte, ökologisch wertvolle Buchenwälder. Eine Anbieterliste erhalten Sie bei der BN-Landesfachgeschäftsstelle, Bauernfeindstr. 23, 90471 Nürnberg.



### Beim Holz-Kauf dem Wald helfen

Dem Wald helfen, indem man Holz kauft – das ist nun endgültig kein Problem mehr.

Ein kontrolliertes Ökosiegel, ähnlich den in der Landwirtschaft längst etablierten, beginnt nun auch auf dem Holzmarkt Wurzeln zu schlagen. FSC steht für Forest Stewardship Council, den Weltforstrat. Das Kürzel bürgt weltweit für eine Waldbehandlung mit Rücksicht auf Mensch und Natur.

Die immer zahlreicheren deutschen Forstbetriebe, die eine FSC-Zertifizierung beantragen, müssen hohe Standards gewährleisten: keine Kahlschläge, Vorrang für natürliche Verjüngung, Orientierung der Baumarten an der natürlichen Waldgesellschaft, waldberechtete Wildbestände, bestands- und

bodenschonende Nutzung, Verzicht auf Chemie und Gentechnik.

Unser Tipp: Fragen Sie beim Kauf von Holzprodukten nach dem FSC-Siegel und nach der heimischen Herkunft des Holzes. Nur dann gehen Sie sicher, dass die Öko-Pluspunkte des FSC-Standards nicht durch umweltschädliche weite Transporte zunichte gemacht werden.

Weitere Informationen, auch über Anbieter in Ihrer Nähe, erhalten Sie bei der FSC Arbeitsgruppe Deutschland, Postfach 700 104, 79055 Freiburg, Tel. 0761-6 96 64 33, Fax 07 61-6 96 64 34, E-Mail [info@fsc-deutschland.de](mailto:info@fsc-deutschland.de), Internet [www.fsc-deutschland.de](http://www.fsc-deutschland.de).